



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stern, Adolf: Camoëns : Roman : (Fortsetzung) : zehntes Kapitel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Camoëns.

Roman von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.



in hochsommerlicher Sonnenuntergang tauchte den weiten Hafen von Lissabon, die angrenzenden Teile der Stadt und den königlichen Palast in funkelndes Licht und rote Blut. Die Masten und die halbgehißten Segel der großen Flotte, deren Schiffe in drei langen Reihen den Hafen fast erfüllten, schienen in Brand zu stehen, und tausende von müßigen Zuschauern, welche sich um und zwischen tausende von Geschäftigen drängten, richteten ihre Augen nach den überglühnten Mastspitzen, den rosig schimmernden Leinwandflächen, unter denen sich am Bord der dunkeln Schiffe ein wirres Getümmel bewegte. Die Einschiffung des Heeres, mit dem König Sebastian nach Afrika segeln wollte, sollte morgen im Laufe des Tages erfolgen, doch schon heute fuhren hunderte von Booten unablässig zwischen den steinernen Uferbrüstungen und den Schiffen hin und her, tausendstimmiges Geschrei erfüllte den Platz vor der Kirche und die abschüssigen Straßen, welche zum Hafen führten. Geschütze, Waffen, Zelte, Lebensmittel wurden mit tobendem Lärm zum Ufer gebracht, endlose Züge von zweirädrigen Karren, von Maultieren und Lasteseln teilten die am Hafen versammelten Massen. Von schwachenden, rufenden und gebietenden Stimmen, von dem Rasseln der plumphen Räder, dem Wiehern der Tiere, dem Klatschen der Ruder und tausendfältigem Geräusch ward beinahe das Aveläuten auf den Türmen übertönt. Und selbst als endlich die Lärmenden und Geschäftigen die Mahnung vernahmen, tausend Häupter sich senkten, tausend Hände sich falteten, währte die Stille nur wenige Minuten; unmittelbar nach dem Gebet erhob sich aufs neue das Getöse, das vom Palast nach dem Hafen und vom Hafen nach dem Palast zurückzuströmen schien. Aus allen Straßen, die aus dem Königsschloß zu überschauen waren,

zogen noch kleine Trupps von wunderlich, ja schlecht gerüsteten Kriegerern heran, Kronvasallen vom Minho und Duoro, welche mit wenigen Dienern dem Aufruf Dom Sebastians Folge leisteten und sich dem Auge ihres Kriegsherrn zeigen wollten, bevor sie sich einschifften. Das Getümmel vor dem Schloßportal nach der Stadtseite war minder groß als das im Hafen; aber dichte Menschenmassen drängten sich auch hier und staunten die staubbedeckten Landjunker aus der Serra da Peneda und das Häuflein Licentiaten und Studenten von Coimbra an, welche mit dem König ins Feld ziehen wollten. So oft sich der König auf dem großen, vorspringenden Balkon des Palastes zeigte, schollen die Rufe der einziehenden Krieger und der Zuschauer zu ihm empor.

Dom Sebastian dankte dem brausenden Jubel, welcher von Zeit zu Zeit zu ihm aufstieg, immer nur durch karges Kopfnicken, durch Bewegung seiner Hand gegen den rotglühenden Abendhimmel, eine Bewegung, die den Erregten ins Gedächtnis rufen sollte, daß Gott seinen Segen zu dem großen Vorhaben geben müsse. Der junge Herrscher zeigte sich in voller kriegerischer Rüstung, sein Gesicht aber sah schmal, bleich und überwacht aus, und die, welche ihm näher standen, nahmen auf seinen Wangen große, fieberisch gerötete Flecken und unterhalb der Augen dunkle Ringe wahr. In den blauen Augen war ein schwärmerisch erwartender Ausdruck, unmutig wandte sich der König ab, sobald einer seiner soldatischen Begleiter ihn auf die unzulängliche Rüstung der unten vorüberziehenden Freiwilligen aufmerksam machte, ja den Obersten der deutschen Knechte in portugiesischem Sold hatte vorhin ein zürnend ungnädiger Blick getroffen, als er eine Bemerkung über die verrosteten Spieße und Tartschen im Gefolge einiger braven Fidalgos nicht zu unterdrücken vermochte. Solange die Züge der ankommenden Hilfsmannschaften wahrten, blickte der König in gespannter Aufmerksamkeit herab und schien sich an jedem Duzend neuer Krieger zu erfreuen; so oft sich aber hinter den kleinen, bewaffneten Schaaren die müßige, gaffende Menge zusammenschloß, richteten sich seine Augen sehnsüchtig über den Platz vor dem Palast hinaus und schienen die Häusermassen von Lissabon zu durchdringen und den Schaaren entgegenzuschauen, die beim Abendlicht die letzten Kräfte aufboten, um die Hauptstadt noch vor dem Dunkelwerden zu erreichen.

Seitwärts von dem Balkon, auf dem der König verweilte, zog sich eine Folge von Gemächern, die wie alle Räume im Palaste an diesem Abend von Menschen erfüllt waren. Das große Zimmer, das dem Saale mit dem Balkon zunächst lag, diente Dom Joao, dem Prior von Belem, und einer Gruppe von seinen Vertrauten zum Aufenthalt. Aus den Fenstern des Gemaches überfah man den Platz mit den wogenden Volksmassen und erblickte gelegentlich das Gesicht des Königs im Profil, wenn er sich ein wenig über das Eisengeländer des Balkons vorneigte. Dom Joaos schwarze Augen funkelten in unverhohlener Befriedigung über alles, was er wahrnahm, um den hochmütigen Mund und

die Nasenflügel zuckte ein Etwas, das er gern verborgen hätte und doch nicht mehr verbergen konnte. Neben ihm stand Pater Rafael, König Sebastians Beichtvater, der, in demüthiger Haltung, den Worten des Priors lauschte und dabei einen gelegentlichen Hagelschauer von Vorwürfen über sich ergehen ließ: Ihr habt Unrecht, Rafael, daß Ihr sagt, der Zuzug tröpfle zu langsam, und nachzählt, wie viel hunderte von bewaffneten Dienern die Fidalgos mit sich führen! Nachdem der große Entschluß einmal gefaßt ist, kommt es nur darauf an, daß das wohl eingeleitete Unternehmen keine Verzögerung erleidet. Es ist genug, daß der König bis zur letzten Stunde seine Streitkräfte sich mehren sieht, daß die kriegerische Blut, in der er steht, sich nicht wieder abkühlt. Ihr seht den großen Zusammenhang der Dinge nicht! Nehmt ein Beispiel! Wäre es Euch nachgegangen, so hätte ich im letzten Herbst und um Weihnachten Fray Tellez für seine unbefugte Einmischung in des Königs Gewissensangelegenheiten hart gestraft und ihn aus der Reihe der königlichen Kapläne gestrichen. Jetzt sagt selbst, wer mit dem König nach Afrika gehen sollte, da Ihr es nicht wollt und könnt! Fray Tellez Almeida ist der rechte Mann, den ich bis zur rechten Stunde aufgespart habe. Ihr würdet jetzt minder ruhig hier stehen und Euch für den Feldzug rüsten müssen, wenn ich Eurer zänkischen Laune gewillfahrt hätte!

Wäre es Gottes heiliger Wille gewesen, daß ich die Gefahren des Königs teilen sollte, so würde ich mich ihm zu fügen gewußt haben, versetzte Pater Rafael. In seiner Stimme war dabei ein Klang von Zaghaftigkeit, und er ließ alsbald die gefalteten Hände wieder auseinandergleiten. Dom Joao begnügte sich, den Gottergebnen mit einem Blicke zu messen, unter welchem die frommen Falten in Pater Rafaels Gesicht plötzlich schlaff wurden. Ohne ein Wort ließ ihn Dom Joao stehen und wandete sich dann Senhor Truëba, dem Kämmerling, entgegen, der aus der Thür zum großen Saale trat, aber wie der Staub auf seinem Wams und der Schweiß auf seiner Stirn verrieten, von unten und außen kam. Der Prior hatte ihn zum Hafen gesendet und schritt jetzt mit den Worten auf ihn zu: Ihr bleibt lange aus, Senhor, und wußtet doch, daß wir jeden Augenblick zu Seiner Majestät gerufen werden können.

Hochwürdigster Herr, es ist leichter von der Menschenflut nach dem Hafen hinab, ja ins Meer hineingespült zu werden, als, gegen sie ankämpfend, zurückzukommen! entgegnete Truëba verdrießlich. Versucht es, rascher wider den Strom zu schwimmen! Halb Lissabon drängt sich um den Hafen, und der Himmel weiß, wie viel tausend Landleute dazu! Die Einschiffung geht langsam von statten, die Anstalten scheinen vielfach ungeschickt, die Kreuzfahrer, welche nach Sonnenuntergang ankommen, werden wohl ihr Nachtlager auf dem Straßenpflaster nehmen müssen. Ein Durcheinander, wie das am Hafen, habe ich noch nicht gesehen —

Und wie ist die Stimmung im Volke? Kriegerisch gehoben, siegesfreudig?

Nicht mehr, als an den Tagen zuvor, ja mich dünkt weniger! antwortete Truëba. Einzelne indische Krieger und die Bettelmönche von San Antonio allein prophezeien aller Orten den Triumph Portugals und des Königs. Die Menge lauscht müßig und stumpf und gafft verwundert drein, als wäre das Ganze ein Faschingszug! Die Bürger und Edelleute, so viel sich unter das Volk mischen, verhehlen ihre Befürchtungen schlecht, auf den Herzen der Meisten liegt ein Druck. Wenn sie könnten, hielten sie den König noch heute, noch morgen zurück.

Sie vermögen es zum Glück nicht! sagte der Prior ruhig. Die Regentschaft ist eingesetzt, die persönliche Ausrüstung des Königs vollendet, seine gläubige Zuversicht spottet jedes Hindernisses! Wehe dem, der jetzt noch einen Einspruch versuchen möchte.

Man erzählt sich unten, daß eine Abordnung der Fidalgos und des Stadtrates von Lissabon beim König gewesen sei, ihn um Aufschub der Abfahrt und des Feldzuges zu bitten, und daß er ihnen zur Antwort erteilt habe, er werde sie seiner Zeit nach Marokko bescheiden und ihnen dort im kaiserlichen Palast erwiedern, was ihnen gebühre. Ein paar Duzend Schreier jauchzten dem tapfern Königsworte zu, die Meisten blieben auch da stumm und schauten trübe und besorgt darein. Die alten Weiber, auch solche in Hofen, erzählen sich von düstern, unheilvollen Anzeichen, andre beten für den König und das Reich so inbrünstig, als stünden die Mohren vor den Thoren von Lissabon, anstatt daß unsre Flotte und unser Heer demnächst an ihre Pforten pochen werden.

Verzeiht, Senhor Truëba! unterbrach Fray Bartolomeo, einer der Geistlichen, die seither stillschweigend neben dem Prior gestanden hatten, den Rede-
strom des Kämmerlings, es sind nicht nur furchtsame und zaghafte Gemüther, welche sich schlimmer Ahnungen nicht erwehren können. Seit Wochen ist des Königs heidnischer Bundesgenosse, der so lange sein Gast war, Prinz Mulei Muhamed, nach Afrika übergesetzt; man hat nicht gehört, daß sich seine Völker für ihn erhoben hätten, er streift mit wenigen hundert Reitern zwischen Küste und Wüste umher. Die tausendmal verheißene spanische Hilfe ist im letzten Augenblicke ausgeblieben, von den Edelleuten leistet ein Teil nur widerwillig Heeresfolge und ein anderer entzieht sich ihr ganz, selbst der König, so fest er auf die Gnade der Himmlischen baut, wird zu Zeiten von Besorgnissen ergriffen.

Gewiß nur, wenn er Leute wie Euch gesprochen hat, Bartolomeo! sagte der Prior mißmutig. Bient es uns, kleingläubiger zu sein als er, der sich seinen Schutzheiligen ganz vertraut und der es weiß, daß der Unternehmung zu Gottes Ehre auch Gottes Beistand nicht fehlen wird? Schämt Euch, schämt Euch, Bruder, daß Ihr am Vorabend des Triumphes noch gezittert habt.

Fray Bartolomeo nahm die Scheltworte Dom Joaos demütig hin, aber seine bekümmerte Miene verriet, daß er die prahlerisch zur Schau getragene Zuversicht desselben nicht theile. Er verlor sich still aus dem Zimmer, während der Prior mit Truëba und Fray Rafael an das geöffnete Fenster zurückkehrte.

Auf und über dem Schloßplatze war es inzwischen beinahe Nacht geworden, die Massen waren nur noch undeutlich zu erkennen. Der König und seine Umgebung schickten sich eben an, vom Balkon zurückzutreten, als ein weithinhallendes Trompetengeschmetter von San Roque herab ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf sich zog. Es war ein Zug junger Edelleute, welche prächtig beritten und, soviel sich erkennen ließ, in Prunkgewändern, dem Heere des Königs zuzogen. Selbst der Prior von Belem versagte sich ein Kopfschütteln nicht: Die Herren hätten besser gethan, ihre Pferde daheim zu lassen, die Überzahl der Reiter muß auf der Flotte lästig werden! Der König freilich träumt von Reiter-schlachten, in denen er sich an der Spitze der Geschwader ins dichteste Gekümmel stürzt.

Er brach ab, weil ihm die vertrauliche Miene nicht gefiel, die Senhor Truêba statt seiner sonstigen Unterwürfigkeit zeigte. Und da sich der König, nachdem er die zu Roß unter dem Balkon haltenden Ankömmlinge begrüßt hatte, jetzt wirklich zurückzog, so erhielt auch Dom Soao einen schicklichen Vorwand, Senhor Truêba zu verlassen und sich in den Saal zu begeben, der eben durch Wachsfackeln erleuchtet ward und in dem sich hunderte zusammendrängten, die ein Abschiedswort vom Könige zu empfangen oder ihm ein solches zu sagen hofften. Das Fackellicht fiel, nur einen kleinen Teil des Saales erhellend, grell auf einzelne Gruppen, während andre völlig im Dunkel standen. In dem großen, leeren Prachtsaal, der lange nicht benutzt, erst seit gestern geöffnet worden war, herrschte eine dumpfe Luft, und da die Mehrzahl der Versammelten entweder schwieg oder nur flüsternd sprach, so hatte selbst Dom Soao den Eindruck, daß die ganze Szene einem düstern Trauergepränge gleiche. König Sebastian durchschritt die Reihen, mit seinen unmittelbaren Begleitern und den Männern, denen er die Regierung seines Königreiches anvertraut hatte; er blieb vor dem Prior stehen und sagte: Wie ist's, Dom Soao, lockt dich's nicht zu Gottes Ehre noch einmal ein Schwert umzugürten, wie in deiner Jugend? Nimm meinen Dank für alles, was du in den jüngsten Monaten gethan hast, das große Werk zu fördern und die Schwankenden zu festigen! Doch sähe ich dich auch drüben gern an meiner Seite und kann mir denken, daß dir das Herz kriegerisch aufwallt, wenn du uns an Bord gehen siehst!

Gure Majestät weiß, daß die Zeiten der kriegerischen Bischöfe und Priester vorüber sind, entgegnete der Prior von Belem. Der Erlöser selbst hat Petrus untersagt, das Schwert zu führen, und die Beschlüsse des hochheiligen Konzils von Trient gestatten mir die Wallungen des Blutes nicht, denen Ihr, mein König, folgen dürft!

Dom Sebastian warf nur kurz hin: So mußst du dich freilich in Demut fügen. Sein Blick glitt bereits von dem Priester hinweg und traf jetzt mit zürnender Schärfe die Brüder Evora, welche mit tiefen Verbeugungen dem Könige glückliche Fahrt und siegreiche Heimkehr wünschten.

Ihr bleibt daheim, Pedro und Diniz? redete er sie grollend an. Freilich werdet Ihr lieber in Euern Lauben wohnen, als wir in den Zelten am Strande von El Arisch. Ich stelle mir vor, daß Eure Schwerter, die Ihr müßig an der Wand rosten laßt, vor Unmut in den Scheiden zucken.

Der ältere der Brüder Evora richtete sich hoch auf: Eure Majestät, mein und meines Bruders Schwert haben sich satt an Heidenblut getrunken, als wir Dii in Indien für die Krone von Portugal verteidigten! Wir haben Euch nicht verhehlt, daß wir einen spanischen Angriff auf das Königreich fürchten, während der König, die Blüte des Adels und der Jugend fern in Afrika sind. Vielleicht ist es gut, daß ein paar alte Soldaten zurückbleiben, um die Bauern zu führen, welche nötigenfalls die Heimat schützen müssen.

Dom Sebastian wandte dem kühnen Sprecher mit heftiger Bewegung den Rücken. Der jüngere der beiden Brüder, denen der junge Herrscher so entschieden Ungnade zeigte, errötete tief und sagte so laut, daß ihn alle Umstehenden hörten und selbst der König ihn noch hätte vernehmen können: Du sagst die Wahrheit, Pedro, sieh dir Dom Joao an! Aus seinen Augen leuchtet die Freude, daß wir so weit sind, und ich wette mein Erbgut, daß seine Boten bereits nach dem Escorial reiten.

Verne schweigen, Diniz! entgegnete der ältere Evora. Denen, die darnach trachten, das Land an Spanien zu überliefern, weckt der Schmerz, welchen wir darüber empfinden, nur ein Behagen mehr.

Die beiden Brüder tauchten in eine Gruppe unter, in der sich ihre Gesinnungsgenossen zusammengescharrt hatten. Der König hatte inzwischen seinen Blick durch andre Reihen gesandt und ging mit rascheren Schritten dem Ende des Saales zu. An einer der Säulen, welche die umlaufende Galerie trugen, stand Luis Camoëns. Sein Gesicht schien wie das des Königs bleicher und schmaler geworden, sein Auge folgte jeder Bewegung Dom Sebastians, und doch erhebe er, als der Fürst mit seinem Gefolge dicht vor ihm stehen blieb, ihn huldvoll grüßte und seine Stimme laut erhob: Sieh da, Luis Camoëns, ich freue mich, auch dir noch einmal danken zu können! Dein großes Werk hat Wunder gewirkt, mich selbst in meinem Vorsatz gestählt und tausend Jünglinge zur Hoffnung bekehrt. Deine Lusiaden kamen zur guten Stunde, Dichter, und daß du all unsern vergangnen Ruhm dennoch nur als Verheißung des künftigen größern ansiehst, welcher von morgen ab beginnen soll, das hat wie ein Blitz in manche träge Seele geschlagen. Ich habe dir dein Gedicht und den Zurs, mit dem du mich und mein Volk zum Kreuzzug wider Afrika aufgemahnt hast, seither nur karg lohnen können! In den Schatzkammern von Marokko werde ich Mittel finden, auch deiner zu gedenken, für jetzt lebe wohl, Camoëns, und rüste dich zu Gefängen, in denen Thaten gefeiert werden, die Gottes und der heiligen Kirche würdiger sind, als die Fahrt des Vasco da Gama.

Selbst in dem ungewissen Fackellichte mochte der König wahrnehmen, daß Ca-

moëns' Kleid verschossen und ärmlich erschien. Die schmerzliche Unruhe im Gesicht des Dichters sah oder beachtete er nicht, er reichte ihm gnädig seine Hand zum Ruf. Indem Camoëns sich auf dieselbe herabbeugte, war ihm, als sollte er vor die Füße Dom Sebastians hinschlagen. Einer aus der großen Gruppedererer, welche die königlichen Worte mit angehört hatten, faßte ihn am Arm, als der König weiter ging, lehnte ihn einen Augenblick an die Säule und führte ihn dann aus dem Gedränge hinweg zu einem der Ausgänge des Saales.

Ich danke Euch, Fray Tellez, sagte Camoëns, als sie draußen standen, wo ihnen aus den großen Rundbogengängen des Palastes und von der Riesentreppe her eine frischere Luft entgegenströmte. Es fehlte wenig, so hätte ich dem König ins Antlitz geschleudert, daß meine Widmung der Lusitaden Lüge und nichts als Lüge ist!

Warum sprecht Ihr von Lüge? fragte der Pater ruhig zurück. Ihr wünscht dem König und unserm Heere den Sieg, denn Ihr könnt ihn dem Sultan von Marokko nicht wünschen! Ihr hofft, daß die Cherubim um unsre Fahnen rauschen und legt den Ausgang in Gottes Hand! Was klagt Ihr Euch selbst an? Und warum wollt Ihr verzweifeln, da sich jetzt alles fügt, wie Ihr es gewollt und ersehnt? Morgen geht der König in See, ich begleite ihn nicht mehr als sein Kaplan, sondern als sein Beichtvater. Eure Angebetete blieb im Schloß zu Cintra zurück, und wenn sie selbst morgen kommt, die Abfahrt der Flotte zu schauen, so seid Ihr es, der neben Donna Catarina stehen wird. Der König ist jetzt zu sich selbst und auf den rechten Pfad zurückgekehrt, überlaßt es mir, ihn darauf zu erhalten!

Ihr wißt nicht, wie schwül und gepreßt mir zu Mute ist, entgegnete Camoëns. Meinte ich doch vorhin an der Thür zu des Königs Gemächern den alten Miraflores, den Stallmeister der Gräfin Palmeirim, zu sehen, von dem ich weiß, daß er des Königs Leidenschaft genährt und den Vertrauten gespielt hat. Es mag sein, daß ich mich irrte, aber ich habe in dem halben Jahre, seit meiner Flucht aus Almocegema, zu Bitteres erduldet. Ich spreche nicht von der Kargheit des Königs und meiner Not, ob schon wenig fehlte, daß ich von der Gnade, am Hofe erscheinen zu dürfen, keinen Gebrauch mehr machen konnte! Das Unwürdige soll man hinabwürgen, doch nicht wiederkäuen! Aber ich darf von den innern Leiden sprechen, die ich erduldet habe, seit ich nach Euerem Räte mit meinem fertigen Werke und seiner Widmung wieder vor den König trat. Schien es doch an jenem Tage, als ob seine ganze Seele in Flammen himmelan schlüge und keine Woche vergehen würde, daß er sein Banner am Mast seines Königsschiffes entfalten würde. Da durfte ich hoffen, daß das Opfer, welches ich gebracht, und das Ihr weder zu wägen noch zu messen versteht, Fray Tellez, nicht vergebens gebracht sei. Dann aber reiheten sich Wochen zu Wochen und Monden zu Monden, da ward geraten und widerraten, gerüstet und abgerüstet, dreimal mußte ich an jedem Tage fürchten und dreimal hoffen! Der König

ging von Cintra nach Lissabon zurück und durchmaß in wilder Unruhe bald seine Waffenplätze, bald seine Jagdgründe. Ihr aber, Fray Tellez, und ich, wir wußten, was ihn hielt, ihn zögern ließ! Die flüchtige Begeisterung, welche mein Gedicht hie und da im Lande geweckt, verbrauchte, an mein Ohr schlugen die Zornrufe, ja die Flüche derer, welche im Seezug nach Marokko Portugals Untergang sahen. Wüthet Ihr, welche Qualen ich erlitten, was es für Tage waren, an denen ich keinen Vorwand fand, der Gräfin Catarina meine Aufwartung zu machen und doch den König vor ihrer Thür von seinem Ross springen sah, was für Nächte, wo ich um das Schloß von Cintra kreiste, immer in der Furcht, ihm zu begegnen, von ihr kommend, zu ihr gehend! Stellt Euch vor, Tellez Almeida, daß Ihr um eines, Gott weiß welchen, aber um eines Euch heiligen Zweckes willen Euern Glauben gewechselt oder verleugnet hättet!

Senhor Luis, das geht zu weit, Ihr frevelt wider Gott, indem Ihr mich beleidigt! unterbrach ihn der Jesuit.

Stellt Euch das vor, fuhr Camoëns unerschüttert fort, und stellt Euch dazu vor, daß Ihr bangen müßtet, es umsonst gethan zu haben, und dann sagt mir, daß Ihr ruhig den Ausgang erwartet haben würdet. Die letzten Tage habe ich am stärksten gelitten, ich wähnte, der König müsse einen entscheidenden Schritt thun, und Donna Catarina könne dem Räte und der Obhut ihrer mütterlichen Freundin trogen. Und selbst heute, Fray Tellez, schleichen die Stunden. Aufatmen, klar sehen, klar fühlen werde ich erst wieder, wenn der König wirklich an Bord, wenn die Flotte hinweg ist! Wollte Gott, es wäre schon morgen um diese Stunde! (Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Eine verborgene Quelle sozialistischer Ideen. Man fängt neuerdings an zu begreifen, daß, wenn auch des Menschen Gemüt bei der Geburt nicht die „unbeschriebene Tafel“ des Helvetius ist, doch bei Würdigung dessen, was der Mensch denkt und fühlt, dem bloßen „Unterricht“ bisher eine zu große, den tausenderlei Einflüssen aber, die in Haus, Straße und Gemeinde, in Umgangston, Umgebung und öffentlichen Erscheinungen, in feststehenden Begriffen, allgemein Gewünschtem und allgemein Gehaftem unaufhörlich auf den Menschen einströmen, eine viel zu geringe Bedeutung beigemessen worden ist. Unendlich vieles, was bedeutungslos oder doch von geringer Erheblichkeit zu sein scheint, reflektirt sich gleichwohl in den geheimnisvollen Quell unsrer Gedankenwelt hinein und kann dort, sei es durch die Häufigkeit seiner Wiederkehr, oder sei es durch den Zusammenhang mit einer gewissen, von einzelnen oder vielen verkäuferten Autorität, oder endlich durch die Wahlverwandtschaft mit gewissen, in uns lebendigen oder durch die Zeitverhältnisse in uns hineingetragenen Ideen, eine gewaltig gestaltende, nach Umständen auch umgestaltende oder zerstörende Kraft ausüben. Nichts in der